

# Glaube und Bildung – Impulse Philipp Melanchthons für die Gegenwart

Seminar der Luther-Gesellschaft vom 24. bis 26. September 2010 in Wittenberg

Von Patrick Fries

---

Wir leben in einer Bildungsgesellschaft. Dieser banal klingende Befund zeigt sich auch daran, daß dessen Grundlagen in diesen Tagen nicht mehr als gesichert zu gelten scheinen: Über wenige andere Themen wird so viel und so engagiert gestritten wie über Bildung. Dabei stehen meist deren Rahmenbedingungen in der Diskussion; es geht eher um Schlagworte wie Integrationsverweigerung, Problemschulen und Bildungskarte als darum, was überhaupt unter „Bildung“ zu verstehen ist, ob es unverzichtbare Bildungsinhalte gibt, die in irgendeiner Weise der Kanonisation bedürfen, und ob der gesellschaftliche Auftrag an die Bildung tatsächlich noch so strittig ist wie noch bei einer Generation von Lernenden und Lehrenden zuvor, ob es also heute noch zu Spannungen kommen muß, wenn „das klassische Ansinnen des Staates an die Schule, brauchbare Bürger zu liefern, von dieser in den Auftrag übersetzt wird, autonome Persönlichkeiten heranzubilden“.<sup>1</sup> Die Frage nach dem Wert von Bildung und Wissenschaft scheint aus dem Blick zu geraten – eine Frage, die schon in vermeintlich „besseren“ Zeiten zu engagierten Antworten nötigte: „Was anders nämlich verschafft denn dem gesamten Menschengeschlecht größere Vorteile als die Wissenschaften? Keine Kunst, kein Handwerk, wahrhaftig auch kein landwirtschaftliches Produkt, ja sogar nicht einmal die Sonne, die viele für die Urheberin des Lebens gehalten haben, ist in dem Grade notwendig wie die Kenntnis der Wissenschaften“.<sup>2</sup>

In Philipp Melanchthons 450. Todesjahr schien es angemessen, seine Gedanken und Anliegen in die heutige Diskussion einzubringen, gerade weil diese eben nicht nur eine von heute ist. So widmete die Luther-Gesellschaft ihr Herbstseminar 2010 dem „praeceptor Germaniae“ und der für ihn untrennbaren Verbindung von Glaube und Bildung. Den theologischen und humanistischen Quellen jener Verbindung, zugleich aber auch den Impulsen, die sie der aktuellen Diskussion über „Bildung“ geben könnte, versuchten etwa 60 Teilnehmende in der Wittenberger Leucorea, für fast 42 Jahre Me-

---

<sup>1</sup> Peter Sloterdijk, *Du musst dein Leben ändern. Über Anthropotechnik*, Frankfurt a. M. 2009, 679. Letztlich, meint Sloterdijk, nähern sich Schule und damit Bildung als solche – wohl auch infolge der angedeuteten Verschiebung des Streitpunktes – „einem Punkt, an dem sie doppelt implodiert, so daß sie weder Bürger noch Persönlichkeiten hervorbringt“; vgl. a. a. O., 680.

<sup>2</sup> Philipp Melanchthon, *Lobrede auf die neue Schule / In laudem novae scholae* (1526), in: Melanchthon deutsch, Bd. 1, hg. von Michael Beyer, Stefan Rhein und Günther Wartenberg, Leipzig 1997, 92–101, 94.

lanchthons Wirkungsstätte, nachzuspüren. Die erhellenden Vorträge und die lebhaft und sachverständige Diskussion wurden Melanchthons vielseitiger Persönlichkeit aufs beste gerecht, da sie nicht nur sein theologisches, sondern auch sein humanistisches Profil beleuchteten. Daß er „die Reform der Bildung mit einer Reformation der Kirche verbinden“<sup>3</sup> wollte, ist als prägendes Element des Protestantismus zu würdigen.<sup>4</sup>

Zu Beginn zeichnete *Martin H. Jung* (Osnabrück) Grundlinien beider Profile: Glaube bestimmt sich für Melanchthon bereits in den *Loci communes* von 1521 als Vertrauen (*fiducia*) auf die göttliche Barmherzigkeit in der Veröhnung um Christi willen und als Zustimmung (*assensio*) zum verkündigten Wort Gottes. Dem Glauben als Geschenk Gottes korrespondiert als Ausdruck bzw. Ausübung die Frömmigkeit (*pietas*) als lehr- und lernbare Kunst. Diese bedarf der Bildung, der *eruditio* (wörtlich: „Entrohung“). Zu diesem umfassenden Bildungsbegriff zählen die Sprachen ebenso wie Logik, Rhetorik, Mathematik, Geschichte, Naturkunde, Recht und christliche Lehre. Die Verbindung von *pietas* und *eruditio* prägt Melanchthons wissenschaftliche Lehrwerke, Katechismen, Schul- und Universitätsordnungen.

Die beiden folgenden Vorträge schärften den Blick auf das humanistische Profil Melanchthons. Bei *Michael Beyer* (Leipzig) ging es um die Begegnung zwischen Humanismus und beginnender evangelischer Theologie: In der Wittenberger Antrittsrede (1518) ist der Humanist Melanchthon zu vernehmen, der die Vermittlung antiker Sprachen zur selbständigen Textauslegung als Hauptanliegen seines Lehrens bestimmt. Wappenbilder jener Zeit stellen Denker wie Melanchthon, Luther, Johannes Reuchlin und Erasmus von Rotterdam als große humanistische Verbindung dar – auch gegen historische Fakten. Beyer zeigte aber, wie Melanchthon gerade in der biographischen Verknüpfung dieser Leitgestalten zum Lehrer evangelischer Theologie wurde.

*Christine Mundhenk* (Heidelberg) stellte eine eher weniger bekannte Seite Melanchthons vor, die des Rede- und Dichtkünstlers, der vier mehrfach nachgedruckte Rhetorikbücher veröffentlichte: „*De rhetorica libri tres*“ (1519), „*Institutiones rhetoricae*“ (1521), „*Elementorum rhetorices libri duo*“ (1531), „*Dispositiones Rhetoricae*“ (1531). Zudem verfaßte er 180 Reden (*declamationes*), von denen er seines Sprachfehlers wegen nur etwa ein Drittel selbst hielt. Für Melanchthon prägt das gesprochene Wort und damit die Redekunst das ganze Leben. Doch muß sie methodisch angeleitet und angemessen sein – durch die „*elegantia*“, die der sprachlichen Gestaltung der Rede und als Hilfsmittel zum Verstehen antiker Schriften dient. Melanchthon verhandelt unter Rhetorik selbstverständlich als eigenen Punkt auch die Predigtlehre. Als Schlüssel zum Weltverständnis ist Rhetorik für eine umfassende Sprach- bzw. Sprechkompetenz unerlässlich. Dies schließt Poetik ausdrücklich ein, stellt

<sup>3</sup> *Gerhard Müller*, Philipp Melanchthon (1497–1560) und Martin Luther (1483–1546). Ein Vergleich, in: *KuD* 56 (2010), 166–181, 171.

<sup>4</sup> Ein Teil der Vorträge des Seminars wird im vorliegenden und im folgenden Heft dieser Zeitschrift abgedruckt.

Melanchthon doch fest, daß „alle, die mit der Poesie nicht in Berührung gekommen sind, etwas pedantisch reden, schlechthin am Boden kriechen und weder das Gewicht der Wörter noch in irgendeiner Hinsicht die Aussagekraft der Figuren kennen“.<sup>5</sup>

Die Verbindung von Glaube und Bildung erlebt wohl dort ihre größte Herausforderung, wo andere Bekenntnisse, Konfessionen oder auch Religionen mit je eigenem Absolutheitsanspruch und Bildungsverständnis in den Wettbewerb treten. Daher untersuchte *Michael Plathow* (Heidelberg) die Frage, ob auch im ökumenischen und interreligiösen Dialog Impulse Melanchthons nutzbar sein könnten. Der Begriff der „tolerantia“ kam ins Spiel, damals ähnlich zwiespältig wie heute. Melanchthon konnte z. B. der Duldung von Juden und Klosterfrauen das Wort reden, aber gegen Häretiker und Türken zum gerechten Krieg aufrufen: Der Anspruch des Glaubens auf Wahrheit wurde zum Korrektiv für eine Toleranz, die nicht mit Beliebigkeit zu verwechseln, sondern als Liebestat im Sinne von 1 Kor 13,6f. zu begreifen war. Ist unter solchen Umständen Melanchthon wirklich als „Wegbereiter interreligiöser Kontakte“ denkbar?

In einem letzten Schritt galt es, den Bogen zurückzuspannen von Humanismus und Reformation ins Hier und Jetzt. Wie sind Glaube und Bildung unter heutigen Bedingungen, Chancen und Grenzen durchzubuchstabieren – und umgekehrt? Der *ersten* Seite dieser Frage widmete sich *Michael Beintker* (Münster) im Blick auf „Bildung in evangelischer Perspektive heute“ und griff dabei auf Melanchthons Vokabel der „eruditio“ zurück, für diesen selbstverständliche Voraussetzung für ein gutes, rechtschaffenes Leben, das ohne Erkenntnis von Wahrheit und Gerechtigkeit nicht gelingt. Ein explizit evangelischer Bildungsbegriff lebt auch heute von einer klaren Positionierung und Reflexion, auch im Unterschied zu Bildungskonzepten, die ihre Weltanschaulichkeit nicht oder nur kaum reflektieren. Dieser Bildungsbegriff gründet sich im Wissen um Freiheit als geschöpfliche Grundbedingung des Menschseins wie auch im Glauben an das Evangelium vom gerechtfertigten Sünder. So verstandene Bildung setzt Freiräume voraus, in denen sie sich entwickeln kann, und braucht zugleich Wissen, das zu einem selbständigen Handeln und zu sozialer Kompetenz anleitet.

Die *andere* Seite der skizzierten Frage behandelte *Jan-Hendrik Olbertz* (Berlin) in einem Impulsreferat für die folgende Podiumsdiskussion: die Herausforderungen einer Gesellschaft, die sich als gebildet beschreibt und als postmodern, als sinn- und zielplural orientiert erlebt. Es ergibt sich das Problem undefinierter, optionsloser Lebenssituationen. Bildung muß sich hier für Olbertz als „formatio“ erweisen, als formender Prozeß, der im elementarsten Sinne Wissen und Lernen als Fähigkeit zu verantworteter Freiheit vermittelt,

<sup>5</sup> *Philipp Melanchthon*, Lob der Beredsamkeit / *Encomium eloquentiae* (1523), in: *Melanchthon deutsch*, Bd. 1 (s. Anm. 2), 64–91, 82. Zur Rhetorik Melanchthons vgl. auch *Gert Ueding/Bernd Steinbrink*, Grundriß der Rhetorik. Geschichte – Technik – Methode, Stuttgart/ Weimar <sup>3</sup>1994, 82–84.

das eine gleichsam als „Rohstoff“, das andere als Kompetenz, ihn anzueignen und sachgemäß damit umzugehen. Ohne religiöses Fundament, das mindestens zu einem mündigen Verhalten in der Kultur befähigt, ist jener Prozeß nicht denkbar, so daß „formatio“ ohne weiteres in Melanchthons „pietas et eruditio“, gebildeten Glauben und im Glauben gründende Bildung, übersetzt werden kann.

Abgerundet wurde das intensive Programm durch besonders festliche Momente: In einem Festakt wurde in der Wittenberger Schloßkirche *Thorsten Dietz* (Marburg) der Martin-Luther-Preis 2010 für den akademischen Nachwuchs verliehen. Der Geehrte revanchierte sich mit einem seelsorglich akzentuierten Vortrag über Luthers theologischen Umgang mit Angsterfahrungen. Das Seminar klang aus mit einem von *Stefan Rhein* moderierten kurzweiligen Sprech- und Konzertprogramm über Melanchthon und die Musik. Diese Momente schienen wie das ganze Seminar von einer leisen Hoffnung getragen, wie sie in der Antrittsrede Melanchthons zum Ausdruck kommt: „Denn insgeheim meine ich Anzeichen dafür zu erkennen, daß Deutschland an einigen Stellen wieder aufzublühen beginnt, offensichtlich friedlich und gleichsam zahm zu werden durch die Sittlichkeit und den Gemeinsinn der Menschen, Deutschland, von dem einst, weil durch barbarische Lehren verwildert, ein sonderbarer Hauch des Grausigen und Unkultivierten auszugehen pflegte“.<sup>6</sup>

Patrick Fries, M. A., Straßburger Straße 5, 66115 Saarbrücken;  
E-Mail: patrick.fries@ekir.de

---

<sup>6</sup> Melanchthon deutsch, Bd. 1 (s. Anm. 2), 61.